

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 57 (1970)
Heft: 5

Artikel: Die Praxis der Berufswahlvorbereitung auf der Volksschuloberstufe
[Fortsetzung]
Autor: Weiss, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

offenbar zu wenig daran, daß es in der Primarschule kein Fachlehrersystem gibt und es deshalb geradezu erwünscht ist, im Sprachunterricht Erzählungen zu lesen, die eine Brücke zwischen verschiedenen Fächern schlagen. Ich habe in meiner Schule als Diktatstoff den Anfang der Erzählung «Flieht, flieht, der Berg kommt!» verwendet. Das Interesse, noch mehr vom gewaltigen

Bergsturz in Goldau zu hören, erwachte spontan.

Zwar ist in dem vorliegenden Hefte, dem wir eine große Verbreitung wünschen — es kostet im Klassenbezug Fr. 3.50 —, die Herkunft der fotografischen Bilder genau erwähnt, aber leider nicht die Autorschaft der einzelnen Texte. Aber das kann in einer zweiten Auflage nachgeholt werden.

Die Praxis der Berufswahlvorbereitung auf der Volksschuloberstufe

Josef Weiß

2. Teil

Berufsbesichtigung und Erarbeitung von Berufsbildern

(Unterrichtsbeispiele siehe Rundschau Nr. 14 [Berufsbesichtigung «Koch», Berufsbesichtigung «Coiffeuse» und Berufsbesichtigung «Bauschlosser»].)

Die Berufsbesichtigung dient der Vermittlung eines Berufsbildes. Sie muß deshalb so angelegt und organisiert werden, daß der ganze Aufbau mosaikartig ein möglichst umfassendes Bild des betreffenden Berufes oder der Berufsgruppe ergibt. Dabei stellt sich die Frage, was zu einem Berufsbild gehört. Berufsberater Rohner und ich sind der Auffassung, daß bei der Erarbeitung eines Berufsbildes, sei es durch Besichtigung oder durch Anschauungshilfen, immer fünf Kriterien im Mittelpunkt der Unterrichtsarbeit stehen müssen. Es sind dies:

1. Die berufliche Tätigkeit mit all den Arbeiten, die der betreffende Berufsmann auszuführen hat.
2. Aufzeigen der Anforderungen, welche dieser Beruf an den Menschen stellt, seien es die geistigen Voraussetzungen, die verlangt werden, seien es die körperlichen Anforderungen.
3. Zu diesem Berufsbild gehört auch das Aufzeigen der Ausbildung, die für die Ergreifung eines Berufes notwendig ist: Also Hinweise auf Lehre, auf den Besuch der Gewerbeschule, auf die Lehrabschlußprüfung und auf die permanente Weiterbildung, welche dieser Berufsgruppe zur Zeit auferlegt ist.

4. Es sind dem Schüler die erwähnten Berufe oder die eigentlichen Berufsgruppen aufzuzeigen, mit denen der Beruf, der durch die Berufsbesichtigung besonders unter die Lupe genommen wird, verwandt ist oder mindestens gewisse Parallelen aufweist, z. B. die Berufsgruppe der Mechaniker, die Berufsgruppe der Schlosser usw.

5. Schließlich gehört zu einer umfassenden Information über einen Beruf oder eine Berufsgruppe auch der Hinweis auf die Weiterbildungsmöglichkeiten und damit auf die Aufstiegsmöglichkeiten, die dem betreffenden Berufsinhaber offen stehen (Vorarbeiter, Meister, Leiter einer Abteilung usw.).

Es spielt eine untergeordnete Rolle, in welcher Reihenfolge diese einzelnen Punkte an den Schüler herangetragen werden. Die verschiedenen Informationen, die der Schüler selbst während der Besichtigung erarbeitet oder die im Rahmen von Interviews vermittelt werden, können beliebig in den Ablauf der Besichtigung eingestreut werden. Wir müssen uns aber immer vor Augen halten, daß die Berufsbesichtigung die Möglichkeit zur Realanschauung bietet, d. h., daß in erster Linie jene Möglichkeiten ausgeschöpft werden, die dem Schüler die Berufswirklichkeit und das, was er unmittelbar sehen und verfolgen kann, bieten.

Im Unterschied zur Betriebsbesichtigung müssen dem Schüler im Rahmen der Berufsbesichtigung verschiedene Berufsarbeiten, Betätigung von Maschinen, körperlich strenge und körperlich leichte Arbeiten, Werkzeuge und deren Handhabung, Arbeits-

tisch, typische Produkte und Werkstücke, Arbeitskleid und Arbeitsraum gezeigt werden.

Seit einigen Jahren arbeiten wir in Rorschach solche Berufsbesichtigungen durch. Dabei haben sich bis heute aus den Erfahrungen folgende typische Arbeitsformen herauskristallisiert:

— Besichtigung einer Ausstellung, welche den Ablauf der Lehre darstellt (Werkstücke, technische Zeichnungen, Prüfungsstücke, Arbeitsgeräte, Tagespläne, Arbeitsberichte, Hefte aus der Gewerbeschule usw.).

— Beobachtung des Lehrlings bei der Arbeit an verschiedenen Orten und in verschiedenen Situationen: Lehrlingswerkstatt, bei der Montage, als Gehilfe in der Schweißerei, bei selbständigen Arbeiten, bei Vorbereitungsarbeiten kurz vor Prüfungsabschluß.

— Der Schüler muß verschiedene Male Gelegenheit haben, mit dem Lehrling zu sprechen und zu diskutieren. Es ist darauf zu achten, daß der Schüler mit dem Lehrling im ersten Lehrjahr, im zweiten und in den weiteren Lehrjahren Kontakt aufnehmen kann.

— Zu einer Berufsbesichtigung gehört auch die Arbeit an einer Übersicht, welche die Sozialleistungen des Betriebes während der Lehre und nach der Lehre zeigt.

— Der Schüler soll im weiteren den ausgebildeten Arbeiter, den Maschinenschlosser, den Werkzeugmechaniker usw. bei seiner Arbeit sehen und ebenfalls an ihn Fragen stellen können. Damit verbunden sind gewisse Kontakte mit Berufsleuten, welche aufsteigen konnten und bereits in verschiedenen Stellungen bewährte Arbeit geleistet haben.

— Es sollen Möglichkeiten eingebaut werden, welche den Schüler zu Vergleichen und Gegenüberstellungen zu ähnlichen oder verwandten Berufen führen.

— Etwas schwieriger ist es, dem Schüler im Verlaufe einer Berufsbesichtigung gewisse Einblicke in die Arbeit an der Gewerbeschule zu vermitteln. Hier können jedoch Schülerhefte, Stoffpläne, Stundenpläne und Vorschriften zur Veranschaulichung herangezogen werden.

Ich möchte im Zusammenhang mit der Berufsbesichtigung noch auf ein paar besondere Probleme hinweisen:

a) Die Frage der exemplarischen Berufswahl. Es ist sehr schwierig, in der näheren oder weiteren Umgebung Orte zu finden, wo man den werktätigen Berufsmann typisch an der Arbeit sieht. Was heißt überhaupt exemplarisch? Die ganze Berufs- und Arbeitswelt ist ja in stetem Wandel begriffen, und da ist die Forderung nach dem Exemplarischen, d. h. den typischen Mechaniker, den typischen Schneider und den typischen Modellschneider usw. zu zeigen, sehr problematisch geworden. Weiter haben wir festgestellt, daß in einzelnen Betrieben nur bestimmte Bereiche typisch zur Darstellung kommen. Vielleicht ist es die Tätigkeit, vielleicht ist es der Arbeitsraum oder auch nur der Lehrling selbst.

b) Die Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftsvertreter, d. h. mit dem Herrn, der die Betriebsbesichtigung organisiert und durchführt, verläuft immer etwas zähflüssig und stößt da und dort auf Schwierigkeiten. Dabei fehlt es nicht am guten Willen des Betriebes. Es ist sehr schwer, den Betrieb so umzugestalten, daß er in berufsorientierender Hinsicht am betreffenden Vormittag besonders viel zeigt. Dazu kommt, daß eine Berufsbesichtigung einen ganz anderen Ablauf erfordert als die Betriebsbesichtigung. Es steht nicht mehr das Werkstück im Mittelpunkt, das man vom Rohstofflager bis zum Versand verfolgen kann, sondern man beginnt vielleicht in der Lehrlingswerkstatt, wechselt hinüber zur Montage, trifft sich im Vorführraum für einen Film, geht wiederum in die Lehrlingswerkstatt, begibt sich in den Ausstellungsraum usw. Berufsbesichtigungen erfordern — wenn Sie mir diesen Ausdruck gestatten — die Erkundung des Betriebes im Zick-Zack-Kurs. Daß sich hier große organisatorische Probleme für die Betriebsleitung ergeben, versteht jedermann.

c) Wir haben festgestellt, daß eine Berufsbesichtigung, die in eine größere Fabrikanlage, also nicht in einen gewerblichen Betrieb führt, eine vorausgehende Betriebsbesichtigung erfordert. Dies deshalb, weil der Schüler zuerst den Betrieb kennen muß, um nachher den Berufsmann in dieser Fabrik näher zu beobachten. Es zeigte sich, daß sich der Schüler beim ersten Besuch des Betriebes leicht von äußeren Einflüssen ablenken ließ.

d) Die Berufsbesichtigungen schließen die Gefahr in sich, daß trotz sorgfältiger Vorbereitung und trotz behutsamer Zurückhaltung indirekt Berufslenkung betrieben wird. Hier stoßen wir auf ein sehr heikles Problem.

e) Diskussionen entstanden auch im Zusammenhang mit der Frage: Wer führt die Klasse bei der Berufsbesichtigung? Ist es während der ganzen Besichtigung der Berufsmann oder tritt da und dort der Berufsberater in Erscheinung und erläutert anhand der Arbeiten, die man sieht, bestimmte Voraussetzungen für den Beruf, oder gibt es nicht auch Momente, in denen der Lehrer die Führung übernehmen sollte, vor allem, wenn es darum geht, bestimmte Arbeitsaufgaben zu lösen, die in der Schule eine Auswertung erfahren sollten?

f) Immer wieder fragt sich der Lehrer, ob er mit der ganzen Klasse, d. h. mit Knaben und Mädchen, oder mit allen Knaben oder nur mit Knaben, welche eine bestimmte Neigung und Eignung in einer speziellen Richtung zeigen, die Besichtigung durchführen soll. Auch hier müssen weitere Erfahrungen Klärung bringen. Hingegen kann man bereits heute mit Freude feststellen, daß die Schüler mit größtem Interesse solchen Berufsbesichtigungen folgen und daß die Auswertungsergebnisse dem Aufwand entsprechen. Im Zusammenhang mit der Berufsbesichtigung muß auch der Einsatz von Anschauungshilfen zur Sprache gebracht werden. Diese Anschauungshilfen können eine Berufsbesichtigung ergänzen, vorbereiten, zusammenfassen oder akzentuieren. Sie können unter Umständen sogar anstelle einer Berufsbesichtigung treten, nämlich dann, wenn eine Besichtigung in der Umgebung nicht möglich oder mit schweren Nachteilen verbunden ist. Ich möchte weiter unten auf einige dieser Arbeitsmittel und Arbeitsformen eingehen.

Der berufskundliche Vortrag

Der Berufsmann kommt in die Schule und berichtet über den Beruf, seine Voraussetzungen, Aufstiegsmöglichkeiten usw. Vielleicht zieht der Referent Anschauungshilfen heran wie Lichtbilder, Filme, berufsorientierende Schriften usw.

Der Wert solcher berufskundlicher Vorträge ist — das müssen wir mit aller Deutlichkeit

betonen — trotz guter Vorbereitung des Vortragenden gering. Es ist einmal so, daß der Abschlußklassenschüler mehr visuell als akustisch aufnimmt. Überdies zeigt die Erfahrung, daß der Schüler im Maximum $\frac{1}{2}$ Stunde einem Vortrag zu folgen vermag. Man weiß heute, daß beim Schüler vom gesprochenen Wort nur etwa $\frac{1}{5}$ haften bleibt.

Das berufskundliche Interview

Es handelt sich um eine sehr fruchtbare Begegnung zwischen dem Schüler und dem Vertreter der Arbeits- und Berufswelt. Es kommt sehr darauf an, wo dieses Interview durchgeführt wird. Es gestaltet sich wertvoller, wenn es sich direkt am Arbeitsplatz abspielt und der Berufsmann gerade die Tätigkeit und Einrichtung vorführen kann. Aber auch im Schulzimmer ist das berufskundliche Interview über den berufskundlichen Vortrag zu stellen. Soll das Interview fruchtbar verlaufen, so erfordert es eine sorgfältige Vorbereitung des Lehrers mit seiner Klasse und selbstverständlich auch mit dem Interviewten. Es müssen Fragelisten erarbeitet werden, und es soll auch im vornehinein abgesprochen werden, wer welche Fragen stellt. Auf der andern Seite muß für ein Interview ein Berufsmann gesucht werden, der sich gewandt ausdrücken kann und sich vor allem auch in seiner Sprache dem Niveau des Schülers anpassen kann.

Das akustische Berufsbild

(Beispiel «Telefonistin»)

Ich beurteile dieses Arbeitsmittel für die Berufsorientierung als sehr geeignet. Es kann so geschickt in den Unterricht eingebaut werden, wie wir Lehrer es von der Schulfunksendung her kennen. Leider sind bis heute nur wenige akustische Berufsbilder erschienen. Der Einbau dieses akustischen Berufsbildes braucht eine entsprechende Vorbereitung. Der Lehrer muß sich fragen, wann und wie er dieses «Bild» in den Unterricht einbauen will, auch weil es nicht immer von Vorteil ist, wenn der Schüler die ganze Sendung auf einmal hört. Für die Auswertung wird die Sendung in der Regel aufgestückt und die Teile mehrmals abgehört, damit der Schüler in die Lage versetzt wird, bestimmte Arbeitsaufgaben zu lösen. Es

muß aber darauf hingewiesen werden, daß dem akustischen Berufsbild der Nachteil des Fehlens der Realbegegnung mit dem Berufe selbst anhaftet.

Berufskundliche Ausstellung

Vom Berufsberater wird in Zusammenarbeit mit Industrie und Gewerbe eine Ausstellung organisiert, welche eine bestimmte Berufsgruppe zur Darstellung bringt. Diese Ausstellung besteht aus Fotografien, Zahlen, Werkstücken, Geräten, Statistiken, tabellarischen Übersichten usw. Die Auswertungen solcher Ausstellungen zeigen, daß wir es hier mit einem ausgezeichneten Arbeitsmittel zu tun haben. Sehr positiv ist hervorzuheben, daß der Schüler Zeit hat, sich mit dem Ausstellungsgut auseinanderzusetzen. Man steht im Gegensatz zu den Berufsbesichtigungen nicht unter Zeitdruck. Es ist von Vorteil, wenn an solchen Ausstellungen auch Vertreter der betreffenden Berufe anwesend sind, gewisse Arbeiten demonstrieren und bereitwillig Auskunft erteilen. Damit sich eine solche Ausstellung lohnt, sollten die Klassen eines ganzen Bezirkes zur Teilnahme eingeladen werden.

Bildreportage

(«Werktätige Jugend»)

Auch dieses Arbeitsmittel sollte immer wieder als Ergänzung zur Berufsbesichtigung herangezogen werden. Der Schüler vertieft in Wort und Bild die gewonnenen Erkenntnisse. Selbstverständlich müssen solche Bildreportagen in genügender Anzahl vorhanden sein und jedem Schüler für die Unterrichtsarbeit abgegeben werden können. Die Gefahr bei berufsorientierenden Schriften liegt vor allem darin, daß sie allzu sehr Propaganda betreiben und daß deshalb Texte und Bilder nur sehr beschränkt im Unterricht verwendet werden können. Ein weiterer Nachteil ist der stete Wechsel, dem heute ein Beruf unterworfen ist. Vielfach entsprechen die Schriften darum nicht mehr dem Bild der Gegenwart.

Tonbildschau

(Beispiel «Bauspengler und Installateur»)

Die Tonbildschau ist ein ausgezeichnetes Arbeitsmaterial, weil hier der visuelle und der akustische Eindruck kombiniert werden.

Es ist zu wünschen, daß in Zukunft noch mehr Tonbildreihen zusammengestellt werden. In der Schule können sie vor allem als Einführung in eine Berufsbesichtigung oder aber als Zusammenfassung verwendet werden. Sie eignen sich vorzüglich als Gedankenstütze für die Abfassung einer Niederschrift.

Der berufskundliche Film (Beispiel «Maurer»)

Der Film kommt dem Realen am nächsten und ist deshalb in der Schule sehr gut verwendbar. Leider gibt es bis heute wenig gute berufskundliche Filme. Auch hier besteht die Gefahr, daß sie nach wenigen Jahren bereits als überholt bezeichnet werden müssen. Hingegen sind die Möglichkeiten zur Auswertung in der Schule außerordentlich groß.

Tastpraktikum

Die Organisation der Tastpraktika übernimmt der Lehrer in Zusammenarbeit mit Berufsberater und Wirtschaftsvertreter. Die Arbeitsplätze für die Schüler rotieren, so daß praktisch jeder Schüler in die verschiedenen Berufssparten hineinblicken und auch mitarbeiten kann. Es zeigte sich bis heute, daß es sehr schwierig ist, solche Plätze zu finden und daß gewerbliche und industrielle Betriebe erhebliche Opfer bringen müssen, um während eines Vierteljahres pro Woche einen Tag den Schüler im Betrieb gemäß den Anforderungen der Schule zu betreuen. Dazu kommt, daß auch hier das Problem des Exemplarischen in den Vordergrund tritt und daß es beinahe unmöglich ist, über ein Vierteljahr hinweg jede Woche ein umfassendes Berufsbild bieten zu können. Lehrer und Berufsberater gewinnen jedoch auf Grund des Tastpraktikums wertvolle Hinweise auf die Auswahl des Berufspraktikums für die einzelnen Schüler. Es zeigte sich hier eine Kanalisierung. Vielfach werden diese Tastpraktikumsplätze zum Mittelpunkt einer Berufsbesichtigung und ergänzen oder vertiefen die gewonnenen Erkenntnisse.

Betriebs- und Berufspraktikum

Wir haben weiter oben gesehen, daß das *Betriebspraktikum dem Schüler die Berufs- und Arbeitswelt vor Augen führen will und*

ihn bereits an ihr praktisch teilhaben läßt. Das Berufspraktikum hingegen will Eignung und Neigung des Schülers abklären helfen und ist somit Mittel der individuellen Berufsberatung.

Organisatorisch gesehen erfahren beide Arten von Praktika eine ähnliche Vorbereitung und Auswertung. Der Lehrer, evtl. zusammen mit dem Berufsberater, stellt die geeigneten Praktikumsplätze zusammen. Für Mädchen ergeben sich mehr Schwierigkeiten als für Knaben. Dann folgt eine unterrichtliche Vorbereitung, in die eine Instruktion an die Schüler eingebaut wird.

Eine andere Instruktion wird den Eltern zugestellt, und ein drittes Merkblatt erhält der Betrieb, der den Schüler aufnimmt. Lehrer und Berufsberater besuchen während dem Praktikum die Schüler an den einzelnen Arbeitsplätzen und diskutieren mit ihnen. An das Betriebs- oder Berufspraktikum schließt sich eine breite und gründliche Auswertung an, die sich vor allem auf gelöste Arbeitsaufgaben, Tagebücher, Tabellen und Skizzen stützt, wobei darauf geachtet werden muß, daß es eine *Einzelauswertung*, d. h. eine Auswertung mit jedem einzelnen Schüler und eine *allgemeine Auswertung*, d. h. eine Auswertung mit der ganzen Klasse, gibt. Die Einzelauswertung erfordert sehr viel Zeit, ist aber notwendig, weil sich im Schüler während des Praktikums verschiedene Probleme aufstauen, so daß er gerne mit seinem Lehrer alleine darüber sprechen möchte. Den Abschluß des Betriebs- oder Berufspraktikums bildet das Gespräch zwischen Lehrer und Berufsberater, das sich vor allem um die Beobachtungen über einzelne Schüler dreht.

3. Tätigkeit und Zusammenarbeit der einzelnen Partner in der Berufsorientierung

Die ausführlichen Darlegungen über die Berufsorientierung auf der Volksschuloberstufe zeigen, daß es ohne eine Zusammenarbeit keine fruchtbare Berufsorientierung geben kann. Sie werden auch festgestellt haben, daß eine seriöse und wohl abgewogene Berufsorientierung umfangreiche Vorbereitungen erfordert. Man kann wohl sagen, daß die Zusammenarbeit zwischen Schule, Berufsberatung und Wirtschaft bei diesem Pflichtenheft zu einem echten Bedürfnis wird.

Ich möchte kurz ein paar Möglichkeiten der Zusammenarbeit, soweit sie noch nicht zur Darstellung gelangt sind, aufzeigen:

a) Elternabend

Hier besteht die Zusammenarbeit in der gemeinsamen Vorbereitung des Abends und in der Abstimmung der einzelnen Voten aufeinander. Beim zweiten Elternabend geht es darum, in anschließenden Diskussionen die Konsequenzen aus den Erfahrungen zu ziehen und mit der Planung der Berufsorientierung für das nächste Schuljahr zu beginnen.

b) Schulbesprechung

Die Zusammenarbeit erfaßt bei dieser Veranstaltung Berufsberater und Lehrer. Es ist vor allem Aufgabe des Lehrers, die Klasse entsprechend auf den Besuch des Berufsberaters vorzubereiten, dem Berufsberater die entsprechenden Wünsche in bezug auf Organisation, Zur-Verfügung-Stellung von Arbeitsmaterial usw. zu erfüllen.

c) Betriebsbesichtigung

Die Durchführung der Betriebsbesichtigung erfordert alle 3 Partner, wobei der Berufsberater hier eher in den Hintergrund tritt. In die Absprache zwischen Lehrer und Wirtschaftsvertreter gehören folgende Punkte:

- Ablauf der Besichtigung
- Stoffauswahl
- Art der Führung
- Besuchergruppen
- Bestimmung von Orten, an denen der Schüler seine Arbeitsaufgaben lösen kann
- Ermöglichung praktischer Mitarbeit für kurze Zeit
- Zur-Verfügung-Stellung von Begleitstoffen und Anschauungshilfen für die Vorbereitung und Auswertung

d) Berufsbesichtigung

Der Berufsberater tritt wieder mehr in den Vordergrund, weil er die einzelnen Betriebe in seinem Berufsberaterkreis kennt und dem Lehrer entsprechende Betriebe für Berufsbesichtigungen vorschlägt. Im übrigen gestaltet sich hier die Zusammenarbeit auch ähnlich wie bei der Betriebsbesichtigung, allerdings mit der zusätzlichen Auflage, daß bei der Berufsbesichtigung der Betriebslei-

ter, der Berufsberater, der Lehrer und selbstverständlich auch der Berufsmann als Mitgestalter eingespannt werden kann. Der Lehrer wird vor allem methodische Gesichtspunkte vortragen. Der Berufsberater wird dafür besorgt sein, daß das Berufsbild möglichst natürlich und umfassend zur Darstellung kommt.

e) Arbeitsmaterial zur Erarbeitung von Berufsbildern

Auch hier bietet sich ein großes Feld zur Zusammenarbeit, und gerade in naher Zukunft müssen der Schule noch mehr Arbeitsmaterialien zur Verfügung gestellt werden. Es ist deshalb sinnvoll, wenn alle drei Partner sich an der Ausarbeitung solcher Unterlagen und Arbeitsmittel für die Schule beteiligen.

f) Tast-, Betriebs- und Berufspraktika

Trotz intensiven Versuchen auf breiter Basis haben wir die Idealform der Praktika in organisatorischer und methodischer Hinsicht noch lange nicht gefunden. Wir sind uns beispielsweise heute noch nicht im Klaren darüber, wie lange ein Betriebs- und Berufspraktikum dauern soll, in welchem Quartal es am fruchtbarsten durchgeführt werden kann. Auch das Bestätigungspraktikum steckt in den Kinderschuhen, und wir Lehrer wissen noch nicht, ob es nur für einzelne Schüler oder generell durchgeführt werden soll. Im weiteren sind die Arbeitsaufgaben, die das Abfassen von Berichten, Protokollen, Tagebüchern usw. verlangen, immer noch zu sehr auf die Berufskunde statt auf die Berufsorientierung ausgerichtet. Auch hier haben wir die Form noch nicht gefunden. Zusammenfassend möchte ich auf die fünf Bereiche hinweisen, in denen sich die drei Partner immer wieder von neuem zum Gespräch und zur Zusammenarbeit finden müssen:

- a) Gegenseitige Orientierung über das, was unternommen wird.
- b) Berufsorientierende Veranstaltungen — Organisation und Austausch von Erfahrungen.
- c) Gegenseitige Information und Ausbildung (der Lehrer gibt beispielsweise seine methodischen Kenntnisse an den Leiter der Betriebsbesichtigung weiter).

d) Bereitstellung von Arbeitshilfen jeglicher Art.

e) Ausarbeitung von Modellen berufsorientierender Veranstaltungen. Beispiel: Tagung der St. Galler Arbeitsgemeinschaft unter Leitung von René Epper im Herbst 1967.

4. Zukunftsfragen der Zusammenarbeit

Meines Erachtens sollten in naher Zukunft folgende Probleme sowohl auf regionaler wie auf kantonaler Ebene angepackt und einer Klärung entgegengeführt werden:

a) Immer wieder stoßen wir auf das schwierige Problem der Berufslenkung. Wie leicht treffen wir Maßnahmen, die einer eindeutigen Berufslenkung Vorschub leisten, ohne daß wir es uns im Moment bewußt werden. Ist nicht schon die Auswahl der Berufsbilder, die wir in der Schule durcharbeiten, eine Art Berufslenkung? Oder stimmen jene Berichte nicht nachdenklich, die von Klassen erzählen, in denen nur jene Berufe ergriffen wurden, die im Rahmen der Berufsorientierung den Schülern in einer umfassenderen Art vorgestellt wurden? Auch Betriebs- und Berufspraktika können in der gleichen Richtung stimulieren, und wie oft kommt es vor, daß Schüler bei jenem Lehrmeister bleiben, bei dem sie das erste Berufspraktikum absolviert haben.

b) Es sollte auch ein Stoffprogramm für Wirtschafts- und Sozialkunde auf der Volksschuloberstufe erarbeitet werden. In diesem Programm könnte die Berufsorientierung einer der Arbeitsbereiche sein. Es ist ja so, daß man heute der Wirtschafts- und Sozialkunde verschiedene, zum Teil sich widersprechende Inhalte gibt.

c) Ein weiteres Zukunftsproblem ist die Ausbildung von Mentoren in den einzelnen Betrieben, welche Betriebs- und Berufspraktikanten aufzunehmen und zu betreuen haben und zugleich die Aufgabe übernehmen, den Schulen für die Durchführung von Betriebs- und Berufsbesichtigungen zur Verfügung zu stehen.

d) Auch auf kantonaler Ebene, mir scheint hier vor allem, ist es notwendig, eine Dokumentationsstelle für sämtliche Belange der Berufsorientierung einzurichten. Sie hätte eine ähnliche Aufgabe wie die Lehrfilmstelle St. Gallen: Beschaffung und Registrierung von Arbeitsmaterial jeglicher Art, Errich-

tung einer Bibliothek mit berufsorientierenden Literatur, Bezugsstelle für Statistiken und Informationen aus dem Wirtschaftsleben, der Berufsberatung und der Schule.

e) Die regionalen Arbeitsgemeinschaften sollten periodisch orientiert werden über Veranstaltungen berufsorientierender Art innerhalb und außerhalb unseres Kantons. Diese Orientierung würde auch die Mitteilung über Neuanschaffungen von Arbeits- und Dokumentationsmaterial enthalten. Das Mitteilungsblatt könnte in ähnlichem Rahmen redigiert werden wie jenes der Abschlußklassenlehrer, die «Rundschau» und neuerdings auch «Der Kreis», Mitteilungsblatt der Sekundarlehrer.

f) Eine Lehrplanreform für die Volksschuloberstufe sowohl auf seiten der Sekundarschule wie auch auf der Abschluß-Stufe steht bevor. Die lehrplanmäßige Verankerung der Berufsorientierung könnte im Schoße der regionalen und kantonalen Arbeitsgemeinschaft vorbereitet werden.

g) Die Berufsorientierung verlangt auch nach entsprechend ausgebildeten Lehrkräften. Diese Ausbildung ist in Ansätzen sowohl auf der Sekundarschulstufe wie auch auf der Abschluß-Stufe vorhanden. Sie genügt aber nicht und sollte noch wesentlich ausgebaut werden. Die Gestaltung der Ausbildung erfordert wiederum die Zusammenarbeit der drei Partner auf kantonaler Ebene.

h) Das Problem der Stellenwerbung sollte näher studiert werden, um eine wilde, verfängliche Werbung seitens der Wirtschaft auszumerzen und gewissen Werbemethoden zu Leibe zu rücken.

i) Die traurige Bilanz der Lösung von Lehrverträgen sollte eingehend untersucht werden. Vielleicht ließen sich durch entsprechende Maßnahmen Mittel und Wege finden, die Zahl auf ein Mindestmaß herunterzudrücken.

k) Schließlich glaube ich, daß breite Bevölkerungsschichten über diese neue umfassende Tätigkeit der Schule zusammen mit Berufsberatung und Wirtschaft gründlich und umfassend orientiert werden sollten.

Hinweis auf eine willkommene Hilfe bei der Berufswahl

Die Welt der Berufe ist in den letzten Jahrzehnten so vielfältig und kompliziert geworden und hat besonders mit dem Aufschwung der Technik eine

derart starke Spezialisierung und Bereicherung erfahren, daß Überblick und Einblick immer schwieriger werden. Die Gefahr ist daher groß, passende Berufe oder Studien zu übergehen und eine Fehlwahl zu treffen.

Dem Bedürfnis nach vermehrter Berufsinformation entsprechend erschien im Verlag Sauerländer, Aarau, eine dritte, auf den Stand des heutigen Berufs- und Bildungswesens erweiterte Neuausgabe des bekannten Berufswahlbuches für Knaben «Beruf und Studium» von Dr. h. c. Ferdinand Böhny. Das äußerst wertvolle, reich illustrierte Handbuch gibt auf 240 Seiten neben zahlreichen, auf großer Erfahrung beruhenden Ratschlägen zur eigenen Entscheidung knapp, klar und objektiv Aufschluß über die Lehr- und Ausbildungszeit, die Vorbedingungen zur Eignung und die Aufstiegsmöglichkeiten in rund 300 männlichen Berufen. Die Abschnitte über moderne Berufe, über die Techniker HTL und über die akademischen Berufe wurden wesentlich ausgebaut. Ein alphabetisches Berufsregister und die Adressen der Kantonalen Zentralstellen für Berufsberatung ergänzen den nützlichen, frisch und lebensnah geschriebenen Berufswahlführer. Er ist vor allem für die vor der Berufswahl stehenden Knaben und ihre Eltern bestimmt, wird aber auch Lehrern, Stipendienstellen, Heimleitern und andern Jugendberatern höchst willkommen sein.

Das Buch ist in jeder Buchhandlung und beim Schweizerischen Zentralsekretariat für Berufsberatung, Eidmattstraße 51, 8032 Zürich, zu Fr. 14.80 erhältlich, bei größeren Bestellungen und für Mitglieder des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung bei dessen Zentralsekretariat zu Fr. 11.90.

CH

Aus der Schule geplaudert

Stilblüten:

«Ich glaube, richtig angewendet, ist die berufstätige Frau ein Segen für die Gesellschaft.»

«Mein Vater hat nicht weniger als sieben Geschwister, während meine Mutter aus einer kinderlosen Familie stammt.»

«Goethe war nicht gerne Minister, denn er beschäftigte sich lieber geistig.»

«Was für die Pflanze der Mist ist, das ist für den jungen Menschen die Schule.»

Mitget. von Dr. Albert Müller, Zug
